

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 77 (1926)
Heft: 10

Rubrik: Vereinsangelegenheiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wolff enthält altes Buchenstammholz 4 ‰ Reinasche, davon 1,5 ‰ Kalk, Buchenblätter aber 70 ‰ Reinasche, davon über 20 ‰ Kalk. Ähnlich lauten die Zahlen für Eiche und andere Laubhölzer. Die Blätter zerfallen sich allgemein leichter als Nadeln; der reiche Kalkgehalt der Blätter vermag den sauren Humus zu neutralisieren und dessen Abbau zu befördern, wodurch Podsolbildung verhindert oder gar eine Rückbildung in Braunerde erreicht werden kann. Man vergleiche dazu die Arbeiten der Schweden Tamm und Hesselman und des Finnen Aarnio. Aarnio erzählt, daß Finnland, das ganz dem Podsolgebiet angehört, nur da Braunerdebildungen aufweise, wo geschlossene Haselbestände vorkommen. (Andere, geschlossene Bestände bildende Laubholzarten sind selten.) Es ist auch aufmerksam zu machen auf die soeben erscheinende Arbeit von Krauß im „Forstwissenschaftlichen Zentralblatt“.

Schon lange kämpft Forstinspektor Dr. Fankhauser für weitmögliche Begünstigung aller Laubholzbäume und Sträucher im Gebirgswald. Wir sollten mit allen Mitteln versuchen, seine Bestrebungen zu unterstützen. Besonders sollte auch versucht werden, inwieweit neben Vogelbeere auch Birke, Aspe, Erle, Hasel, Sahlweide oder — was noch näher läge — auch Lärche in den Kampf gegen die Podsolbildung geführt werden könnte. Wir müssen unbedingt der Lärche in dieser Beziehung mehr Aufmerksamkeit schenken, weil sie besonders im Hochgebirge im Kampf gegen Rohhumus die fehlenden Laubhölzer weitgehend zu ersetzen vermag.

Vereinsangelegenheiten.

Bericht über die Exkursionen des Schweizer. Forstvereins anlässlich der Jahresversammlung vom 15.—18. August in Schaffhausen.¹

Von J. Fischer, Forstmeister, Romanshorn.

Auf Wunsch des diesjährigen Lokalkomitees und der Schriftleitung der „Zeitschrift für Forstwesen“ habe ich es aus freundschaftlichen Motiven und als ehemaliger Praktikant beim schaffhauserischen Forstamt II

¹ Anmerkung der Redaktion. Außer dem bereits veröffentlichten Auszug aus den Jahresrechnungen 1925/26, den Voranschlägen 1926/27 des Schweizerischen Forstvereins und den vorliegenden Exkursionsberichten wird im laufenden Jahrgang noch der Jahresbericht des Präsidenten des Ständigen Komitees, das Protokoll über die Verhandlungen, mit Auszügen aus den Referaten der Herren Oberförster Bavier und Forstmeister Uehlinger, das vollständige Referat von Herrn Forstmeister von Seutter mit den anschließenden Bemerkungen von Herrn Oberforstinspektor Petitmermet abgedruckt werden. Um die Zeitschrift nicht mit Vereinsgeschäften zu überlasten und um Wiederholungen zu vermeiden, glauben wir daher für diesmal von der

übernommen, den Bericht über die stattgefundenen Waldbegehungen zu verfassen und die Hauptpunkte des Gesehenen forstlich zu verankern. Dabei sei einleitend vorweg genommen, daß das Lokalkomitee auch für die Durchführung der Exkursionen alle Einzelheiten wohl vorbereitet hatte, so daß jede Waldbegehung für sich ein Genuß war. Die Schaffhauser Kollegen haben sich damit den guten forstlichen Ruf des Kantons neu gefestigt; es sei ihnen auch an dieser Stelle die große Arbeit aufrichtig verdankt!

Die Forsttage in Schaffhausen haben, im Gegensatz zu Jahresversammlungen fernab der Grenze, durch die Anwesenheit einer stattlichen Zahl badischer Kollegen ein spezielles Gepräge gezeigt. Das gute forstliche Einvernehmen zwischen Baden und Schaffhausen kam sichtbar zum Ausdruck. Oberforstmeister Eberbach, Radolfszell, der verdienstvolle Deutsch-Übersetzer von Forstinspektor Biolléys Forsteinrichtung, zeichnete beim Mittagessen in Stein tiefschürfend das Verbindende der forstlichen Zukunftsbestrebungen der Schweiz und Badens; hoffen wir mit ihm, daß die Richtlinien der beiden Länder je länger je mehr vorab in waldbaulicher Hinsicht sich decken!

An dieser Stelle sei mir ein spezieller Hinweis bezüglich Organisation der Waldbegehungen gestattet: Die Exkursionen des Schweizerischen Forstvereins an den beiden Haupttagen leiden seit Jahren an zu großer Teilnehmerzahl; 100 bis 150 und mehr Teilnehmer sind für erspriessliche Exkursionsleitung zuviel und im Schlußerfolg undankbar sowohl für den Exkursionsleiter als auch für die Teilnehmer. Die Nachexkursion vom 18. August auf den Hochranden bei 50 Teilnehmern hat im Vergleich zu den beiden Vortagen diese Tatsache neuerdings bestätigt. Ein Versuch nach dem Grundsatz „in Gruppen getrennt marschieren und vereint die Umbrüche und geselligen Programmpunkte der Tagung abwickeln“ wäre meines Erachtens der Prüfung seitens des Ständigen Komitees wert. Wo ein Wille, ist auch ein Weg! Bei den Waldgängen mit 150 Teilnehmern geht für Aufmarsch und Sammlung viel zu viel wertvolle Zeit auf Kosten der Diskussion verloren. Die Redewendung „Meine Herren, wir müssen im Interesse der Durchführung eilen“, ist zum geflügelten Wort aller Exkur-

Veröffentlichung eines besondern „Versamlungsberichtes“ absehen und uns mit der Feststellung begnügen zu dürfen, daß die ganze Tagung einen programmäßigen und höchst befriedigenden Verlauf genommen hat. Sowohl die Arbeiten des Ständigen- als auch des Lokalkomitees fanden das uneingeschränkte Lob aller Versamlungsteilnehmer. Das große Interesse, das der Veranstaltung von seiten der kantonalen und städtischen Behörden, sowie auch der Ortschaften, in welche die Exkursionen führten, entgegengebracht wurde, die gastfreundliche Bewirtung, die lebenswürdige Aufnahme im Munotverein, die ausführliche Berichterstattung über die Tagung in der Presse, alles untrügliche Zeichen der forstfreundlichen Gesinnung des Schaffhauservolkes, erfüllte alle Versamlungsteilnehmer mit großer Genugtuung.

sionsführer geworden. Gerade bei Waldbildern, wie sie in Schaffhausen gezeigt wurden, wäre gegenseitige Aussprache forstlicher Gewinn gewesen. Auch der Nichtdiskussionsredner zieht aus dem Vergleich der Besprechung an Ort zweifellos manches Nützliche, das er in seinem heimischen Arbeitsgebiet verwerten kann. Dieser Art wird der innere Gehalt der Exkursionen erhöht, die große Arbeit für die vorbereitenden Lokalkomitees dankbarer.

Ich füge noch bei, daß ich des beschränkten Raumes halber die mancherlei Gemüt und Magen erquickenden Beigaben, welche die Exkursionen durchflochten und verbanden, nur kurz berühren kann. Die Tagespresse hat über dieselben eingehend berichtet. Die Rheinfallsbeleuchtung am Sonntag abend, das Mittagbankett im Kasino, der „3. Oser“ bei der Kreuzeiche im Wegenbach, die einzigartige Darbietung des gastfreundlichen Munotvereins auf der Zinne des Munots, das Zünini auf Wolfenstein, die Gabe im „Rheinfels“ zu Stein, die Musikeinlagen bei der wohltemperierten Schiffsrückfahrt im Bauche des Untereseebotes und last not least die Rudsaßgeheimnisse, welche die schaffhauserischen Forstmeisters-Damen auf dem Luginsland des Gutbuch in feinsinniger Weise kredenzten, dazu die nochmalige Aufmerksamkeit des Munotvereinsvorstandes beim Abschied in Schleithelm, legten beredtes Zeugnis ab, daß das Forstwesen im Kanton Schaffhausen seit langen Zeiten bei Behörden und Volk im Ansehen steht und daß die rastlose, zielbewußte Arbeit der schaffhauserischen Kollegen in weiten Kreisen gewürdigt wird. Daß das Lokalkomitee mit ausgerechnet achttägiger Verschiebung den Anfang des strahlenden, dauerhaften Sommerwetters erschnüffelte, sei ihm im Jahre der großen Regenfälle und der Dauer-Hochwasser besonders lobend angekreidet.

Diesen Vorbemerkungen nachfolgend meine Erörterungen und persönlichen Eindrücke über die Waldgänge:

I. Exkursion in die Stadtwaldung Schaffhausen am Nachmittag des 16. August.

Am Eingang zum Rheinhard orientierte Stadtforstmeister A. Uj e r, seit 17 Jahren der sorgliche Wirtschaftser der 1377 ha großen Einwohner- und Bürgerwaldungen, seinen gedruckten, großangelegten Exkursionsführer ergänzend, über das Entstehen und die Entwicklung des städtischen Waldfriedhofes. Ich verweise hier auf die Angaben des Führers. Im Waldfriedhof, kombiniert mit Krematorium und Urnenhalle besitzt die Stadt Schaffhausen ein Juwel auf dem Gebiete des Bestattungswesens, das vorbildlich sein dürfte für zukünftige Anlagen in- und außerhalb der Schweiz. Den Organen, die sich mit der räumlichen Ausgestaltung des Waldfriedhofes beschäftigen, werden sich in der Folge in parfüsthetischer Hinsicht weiter dankbare Aufgaben zu lösen bieten. Wenn einmal der

heutige gleichmäßige Unterbau durch weitere Waldjugend stufiger erwachsen sein wird, dürfte das jetzt schon überaus stimmungsvolle Bild noch um eine Note vertieft sein. Im Unterstand des Buchen-Föhren-Altholzes ist neben Buche, Tanne und Fichte sicherlich auch die dunkelnadelige, schattenfesteste und langsamwachsende Eibe eine dankbare Friedhofsholzart. Daß die wachsenden Bestrebungen für Schaffung von Waldfriedhöfen geeignet sind, bei der Allgemeinheit den Blick für die vielseitige Tätigkeit der Forstleute zu weiten, steht erfreulich außer allem Zweifel.

An die Besichtigung des Waldfriedhofes schloß sich durch das Revier Schaffhausen, 347 ha haltend, die Nachmittagserkursion an. Zur Beurteilung der gezeigten Waldbilder müssen zwei Punkte begleitend sein:

a) Die Waldungen sind aus früherem Mittelwald zumeist auf dem Durchforstungswege zum heutigen Hochwald umgewandelt worden (seit 1842 Umwandlung eingeleitet). Nachdem einmal besonders auf den trockenen Kalkböden die Vorteile des Hochwaldbetriebes erkannt waren, haben die Umwandlungen auf großer Fläche planmäßig stattgefunden. Dabei wurde, dem forstlichen Wissen zur Zeit der Einleitung der Umwandlung durchaus entsprechend, der Oberholzbestand tunlichst geschont, der Stockausschlag des Unterholzes nach Niederdurchforstung erdünnert und sukzessive entfernt. Es entstanden dieser Art gleichaltrig aussehende Hochwaldbestände, bei denen heute der Nebenbestand fehlt. Der Berichterstatter ist im Falle, bei gegenwärtig laufenden Umwandlungen auf Moräneböden, dem heutigen Waldbauwissen gemäß, sowohl die guten Bestandteile des Oberholzes als auch diejenigen des Unterholzes gelten zu lassen, wodurch Stufigkeit und Vertikalschluß von Anfang an herbeigeführt werden. Ich betone dies mit Rücksicht auf diejenigen Exkursionsteilnehmer, welche in den Abteilungen Rheinhard und Solenberg nur den heutigen Hochwald und nicht seine 50- und mehrjährige Entwicklung aus dem Mittelwald heraus sahen und den Nebenbestand kritisierend vermißten. Daß die Wirtschaftsführung unter dem Regime der Stadtforstmeister *Vogler* und *Gujer* eine ausgeklügelte sparsame war und noch ist, beweist die Tatsache, daß trotz der Umwandlungen von Mittelwald in Hochwald die Vorratsvergleichen der letzten Revision mit derjenigen vor 20 Jahren für das Revier Schaffhausen bei 332 ha produktiver Waldfläche 89 m³ Einsparung pro ha oder total 28,418 m³ ausweist, von 269 m³ im Jahre 1902 auf 358 m³ pro ha für 1922 angestiegen ist. Derartige Vorratsaufnahmen weiß meist nur der Fachmann voll zu würdigen, namentlich bei Einbezug der Kriegsjahre mit ihren Begleiterscheinungen für die Forstwirtschaft.

b) Für die schaffhausenerischen Waldungen spielen neben der Buche die Föhre und die Eiche eine bevorzugte Rolle; als dankbare Nuzhölzer im Buchenmeer waren sie an der Nordmark des Landes von jeher geschätzt und gepflegt. Die beiden ausgesprochenen Lichthölzer Föhre und

Eiche bringen es mit sich, daß die Waldbilder von der „reinen Plenterbehandlung“, die passenden Ortes das heute stark betonte Waldideal darstellt, das sich aber nicht für alle forstlichen Verhältnisse innerhalb der Schweiz als gleich angehend erweist, abweichen müssen. Die Föhrenverjüngung — siehe hierzu auch die beiden Aufsätze in der Juli-/Augustnummer der Zeitschrift, einerseits von Prof. Dr. Anuchel-Zürich „Zur Verbreitung der Föhre im Kanton Schaffhausen“ und anderseits von Forstmeister Hitz-Schaffhausen „Zur Frage der natürlichen Verjüngung der Föhre“ — ist bisher auf der altholzgeräumten Jungwaldfläche, am langen Saum, am besten gelungen. Die Kahlschlagnutzungen der früheren Jahrzehnte haben der Föhre die Forstexistenz bis auf die Gegenwart gesichert. Es wäre waldbaulich durchaus erfreulich, wenn diese für die Kantone Schaffhausen, Zürich und Thurgau gleich wertvolle Holzart ähnlich wie die Fichte, deren Naturverjüngungsmöglichkeit in Löchern von genügender Ausdehnung seit den Schneedruck- und Sturmkatastrophenjahren 1919 und 1920 praktisch erwiesen ist, auch mittels Löcherhieben natürlich verjüngt werden könnte. Die Junggeneration der Forstleute, die von der Hochschule weg auf dezentralisierte Wirtschaftsmethoden eingestellt ist, wird mit den ältern Praktikern in Forstgebieten mit wichtiger Föhrenvertretung die Lösung dieses Problems nicht aus den Augen verlieren. Auch die Lärche dürfte für das schweizerische Mittelland in die gleiche „Knacknuschachtel“ gehören. Aus diesen Erwägungen heraus, Buche im Grundbestand, Föhre natürlich beigemischt, ergibt sich die Wirtschaftsführung, wie solche in den Abteilungen Rheinhard und Solenberg in Form großer Löcherhiebe und als Keile mit der Keilbreitseite am obern Hang von Forstmeister Gujer gezeigt wurden. Der sichtbar geringe Unkrautwuchs, namentlich das Fehlen der andernorts bei großen Löcherhieben gefürchteten Brombeeren-Wucherung erleichtern im Stadtwald Schaffhausen die Durchführung. Die gehörten Bedenken von Kollegen aus den Zentralgebieten des Jura, den der Berichterstatter während vier Praxisjahren kennen zu lernen Gelegenheit hatte und die dahin gingen, das Großlöcherverfahren führe letzten Endes neuerdings zu gleichaltrigen Beständen, möchte ich nicht im selben Maße teilen. Es ist zweifellos, daß die anfänglich der Föhren- und Eichen-Beimischung wegen nötigen größern Bestandesöffnungen, einmal mit Jungwald ausgefüllt, immer langsamere und in kleinern Quantitäten erfolgende Abänderungen erfahren werden, so daß nach Verfluß von beiläufig weitem 20 Jahren und nach Einlage weiterer Löcherhiebe das Waldbild der durchschrittenen Abteilungen einen hohen Grad von Luftraum-Ausnutzung für die Holzproduktion erreicht haben dürfte und dauernd beibehalten wird. Klein- und großgruppenweiser Wechsel verschiedener Altersstufen, eine Waldform zwischen Gemischschlag und stammweiser Plenterung wird dannzumal etwa das Bestandesbild sein, wobei der stammreiche Föhren- und Eichen-Lieberhalt

zwecks Starkholzzucht der Nadelhölzer eine wesentliche Anreicherung der schweren Sagholzklasse bedeutet. Die Naturverjüngung der Fichte und ihre kräftige Durchsetzung im Buchengrundbestand ist bei diesem Verfahren mit Erfolg möglich. Wo bisher die Fichte im Altholz fehlte, wird sie zur Erhöhung des zukünftigen Nutzholzprozentos künstlich in die Kessel eingebracht. Bei dieser Art Femeilverfahren wird auf passenden Standorten auch die Einsprengung der Lärche möglich. Nach Eichenmastjahren werden bei weiterer Lichtung der Althölzer in erster Linie die ältern, kurzschäftigen, ehemaligen Mittelwald-Oberholz-Eichen zur Nutzung gelangen, um junger Eichen-Hochwald-Generation auf natürlichem Wege Platz zu machen.

Der Exkursionsweg führte im zweiten Teil „Langgrund und Wegenbach“ durch Bestände, in denen das Nadelholz vorherrscht, die Fichte mit 60—80 % der Stammzahl vertreten ist, das Restprozent von Tanne, Föhre, Lärche, Laubholz gestellt wird, wobei seit 1908 im Femeibetrieb stehende Althölzer von dichten Fichtenverjüngungen durchsetzt sind. Die Naturverjüngung der Fichtenbestände, die vor kurzen Jahrzehnten für das schweizerische Mittelland in Fachkreisen noch als praktisch kaum durchführbar angesehen wurde, hat seit 20 Jahren Schule gemacht. Die Studienreise praktizierender Forstbeamter des schweizerischen Mittellandes im Sommer 1911 von der eidgenössischen Forstinspektion veranstaltet und speziell dem Studium der natürlichen Fichtenverjüngung geltend, hat viel Anregung und in der Folge sichtbare Resultate gezeitigt und zusammen mit den Ergebnissen der Löcherbrüche in Fichtenbeständen, entstanden in den Schadenjahren 1919 und 1920, die Möglichkeit der natürlichen Fichtenverjüngung auch im schweizerischen Mittelland und angrenzenden Tura abgeklärt.

Ein neuer Straßenausrieb im Langgrund zeigt das andauernde Bestreben der Forstverwaltung, das Wegenbach weiterhin rationell auszubauen. Es ist u. a. ein Kriterium intensiven Forstbetriebes bei der städtischen Forstverwaltung, daß seit 1909 bei einer Waldfläche von 1377 ha an Neuanlagen oder Korrekturen, die solchen gleichkommen, rund 32 km oder durchschnittlich 1,8 km pro Jahr erstellt wurden, wobei die Kosten einerseits bei doppelter Beschotterung auf den Diluvialböden mit Fr. 4.03 per Laufmeter, anderseits bei Steinbett-Verwendung mit einfacher Schotterlage im Kalkgebiet mit Fr. 7.06 per Laufmeter als niedrig angesprochen werden müssen.

Bei der imposanten Kreuz-Eiche im Wegenbach fand der Waldgang sein schönes Ende.
(Schluß folgt.)